

Franz Josef Worstbrock

Ausgewählte Schriften

Band 1:

Schriften zur Literatur des Mittelalters

Germanistik

Hirzel Verlag

Franz Josef Worstbrock
Ausgewählte Schriften

Franz Josef Worstbrock

Ausgewählte Schriften

Herausgegeben von
Susanne Köbele
und Andreas Kraß

Band 1:
Schriften zur Literatur des Mittelalters



S. Hirzel Verlag Stuttgart 2004

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-7776-1352-5



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung,
Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Spei-
cherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf säurefreiem, alterungs-
beständigem Papier.

© 2004 by S. Hirzel Verlag Stuttgart. Druck: Printservice Decker & Bokor,
München
Printed in Germany

INHALT

Vorwort der Herausgeber	7
-------------------------------	---

I.

Ein Planctus auf Petrus Abaelard (1981).....	9
Rhetorische Formtypen der mittelalterlichen Lyrik (1975).....	17
Politische Sangsprüche Walthers im Umfeld lateinischer Dichtung seiner Zeit (1989).....	39
Der Überlieferungsrang der Budapester Minnesang-Fragmente. Zur Historizität mittelalterlicher Textvarianz (1998)	61
Verdeckte Schichten und Typen im deutschen Minnesang um 1210-1230 (2001)	87
Das 'Kindheitslied' des Wilden Alexander. Zur Poetik allegorischen Dichtens im deutschen Spätmittelalter (1979)	102
Lied VI des Wilden Alexander. Überlieferung, Interpretation und Literarhistorie (1996)	119

II.

Translatio artium. Über die Herkunft und Entwicklung einer kulturhistorischen Theorie (1965)	137
Zur Tradition des Troiastoffes und seiner Gestaltung bei Herbort von Fritzlar (1964)	157
Wiedererzählen und Übersetzen (1999)	183
Dilatatio materiae. Zur Poetik des 'Erec' Hartmanns von Aue (1985)	197
Der Zufall und das Ziel. Über die Handlungsstruktur in Gottfrieds 'Tristan' (1995)	229
Der Tod des Hercules. Eine Problemskizze zur Poetik des Zerfalls in Konrads von Würzburg 'Trojanerkrieg' (1997)	246

III.

Die Anfänge der mittelalterlichen Ars dictandi (1989)	259
Die Frühzeit der Ars dictandi in Frankreich (1991)	305
Libri pauperum. Zu Entstehung, Struktur und Gebrauch einiger mittelalterlicher Buchformen der Wissensliteratur seit dem 12. Jahrhundert (1997)	338
Abkürzungsverzeichnis	365

VORWORT DER HERAUSGEBER

Der zu Franz Josef Worstbrocks 70. Geburtstag erscheinende erste Band seiner Ausgewählten Schriften umfaßt sechzehn Aufsätze zur Literatur des Mittelalters. Ein zweiter Band mit Beiträgen zur Literatur des Humanismus wird folgen.

Der vorliegende Band vereint Schriften zu drei zentralen Arbeitsfeldern Franz Josef Worstbrocks. Die Aufsätze der ersten Gruppe beschäftigen sich mit Formtypen mittelalterlicher Lyrik, mit der Sangspruchdichtung Walthers von der Vogelweide und dem deutschen Minnesang. Die Beiträge der zweiten Gruppe behandeln zum einen übergreifende Themen wie die Geschichte der *Translatio artium*, die Tradition des Trojastoffs, das Phänomen des Wiedererzählens und Übersetzens, zum andern die Poetik zentraler höfischer Epen wie des 'Erec' Hartmanns von Aue, des 'Tristan' Gottfrieds von Straßburg und des 'Trojanerkriegs' Konrads von Würzburg. Die Aufsätze des dritten Teils gelten der mittelalterlichen Brieflehre (*Ars dictandi*) und Buchformen der Wissensliteratur (*Libri pauperum*).

Die Beiträge dieses Bandes wurden weitgehend den formalen Richtlinien der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur (*ZfdA*) angeglichen. Die bibliographischen Nachweise der Erstveröffentlichung sind jeweils am Ende der Aufsätze vermerkt. Der zweite Band wird ein Gesamtregister enthalten. Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Franz Josef Worstbrocks bis zum Jahr 1997 findet sich in der Festschrift 'Mediävistische Komparatistik'.¹

Franz Josef Worstbrock ist als langjähriger ehemaliger Herausgeber der *ZfdA* dem S. Hirzel Verlag eng verbunden. Ohne die Großzügigkeit und Geduld des Verlags hätte dieser Band nicht erscheinen können.

S. K. und A. K.

¹ Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock zum 60. Geburtstag, hg. v. W. HARMS/J.-D. MÜLLER in Verbindung mit S. KÖBELE/B. QUAST, Stuttgart/Leipzig 1997.

EIN PLANCTUS AUF PETRUS ABAELARD

Im Jahre 1968 veröffentlichte ich aus dem Cod. 45 der Biblioteca Comunale zu Savignano di Romagna zusammen mit der vollständigen Fassung von CB 127 den Planctus eines Anonymus auf einen Magister Petrus, Petrus Abaelard, wie sich mit Kriterien des Inhalts wie der Form wahrscheinlich machen ließ.¹ Anlaß des Planctus war ein Ereignis, welches in der eingangs apostrophierten *gallicana regio* spielt, die Verurteilung des über alles gerühmten, gleichermaßen als *scripture clavis unica* wie als *philosophorum maximus* gefeierten Meisters durch eine als *plebs erratica* geschmähte kirchliche Versammlung, wohl das Verfahren gegen Abaelard auf der Synode von Soissons (1121) oder, eher, das von Sens (1140). Der Text, den die Savignaner Handschrift bietet, erwies sich nicht selten als fehlerhaft, vor allem aber stellt er, wie mir die Überlieferung im Cod. 701 der Stiftsbibliothek Admont nun zeigt, nur ein Fragment dar.²

Der Admonter Cod. 701 ist eine Pergamenthandschrift der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, geschrieben von verschiedenen Händen in frühgotischer Buchminuskel. Sie umfaßt 95 teilweise gezählte³ Blätter in folgenden Lagen: 4 IV + (2 + III) + 2 IV + III + 2 IV + II + III + (III + 1). Die Blätter messen mit geringen Schwankungen 16,6 mal 11,3 cm, ihre Schrifträume zwischen 11,4 und 11,9 cm in der Höhe und zwischen 6,5 und 7,0 cm in der Breite; die Zeilenzahl beträgt zwischen 24 und 28. Die Handschrift ist rubriziert (Überschriften, rote und blaue Anfangsbuchstaben von Abschnitten), mit gleichmäßiger Dichte und Sorgfalt freilich nur fol. 1^r-38^v und fol. 76^v-94^v; fol. 1^r ziert eine mehrfarbige Initiale auf Goldgrund. Bei ihrer Restaurierung im Jahre 1955 erhielt die Handschrift einen mit weißem Leder überzogenen Holzdeckeleinband samt Schließe. Über ihre Herkunft und Geschichte bietet sie selbst keine weiteren Anhaltspunkte.

Die Folia 1^r-34^r enthalten unter dem Titel *Marci Tullii Ciceronis Liber Re / thoricorum Primus Incipit* / das erste Buch von Ciceros 'De inventione' bis c. 53 § 101: *quorum auctoritas grauiissima debeat esse*; fol. 34^v ist leer. Die Folia 35^r-94^v bieten unter dem Rubrum *Marci, T. C. LIBER RETHO / RJCORUM PRJMUS AD HERENNIUM JNCIPIT.* / die vollständige 'Rhetorica ad Herennium' mit der mittelalterlich üblichen Gliederung in sechs statt in vier Bücher; der Beginn des fünften Buches blieb im Text freilich unbezeichnet, und fälschlich steht fol. 71^r *Incipit v⁹ LIBER*, wo das vierte Buch zu beginnen hätte. Fol. 95 bringt recto den Planctus; die stark verschmutzte Rückseite ist unbeschrieben.

Fol. 95, der letzten Lage einzeln beigeheftet, scheint dem Bestand der Handschrift ursprünglich nicht zugehörig. Auch die Schrift zeigt andere, etwas ältere Züge als die der übrigen Hände, zumal als die der unmittelbar vorhergehenden.⁴ Der Planctus ist in 24

¹ F.J. WORSTBROCK, Zu den lateinischen Gedichten der Savignaner Handschrift 45, AKuG 50 (1968) 289-293.

² Herrn Prof. Dr. A. Krause, dem gelehrten Admonter Stiftsbibliothekar, danke ich für die freundliche Genehmigung der Benutzung des Codex.

³ Gezählt sind mit Bezifferung in Blei die Blätter 1-10, danach nur noch jedes fünfte Blatt.

⁴ Die wichtigsten Merkmale: Rundes *s* kommt nicht vor; in der Verbindung *or* tritt stets gekrümmtes *r* auf; *f* und Schaft-*s* stehen nicht immer auf der Zeile; *l*, auch *b* und *d* zeigen oben

fortlaufenden Zeilen geschrieben, ohne Absetzung von Strophen und Versen. Doch sind die Strophen jeweils durch einen großen Anfangsbuchstaben und am Schluß meist durch Punkt markiert. Ohne feste Regel stehen Punkte bisweilen auch zur Bezeichnung strophischer Binnengliederung. Die Verse 1-7 und 13-18 sind mit Neumen versehen, ebenso das *Amen* am Schluß. Die Lesbarkeit der Neumen ist infolge Abnutzung des Pergaments an der rechten oberen Ecke der Seite am Ende der ersten Zeile über *lacrimabili* stark beeinträchtigt.

Die beiden Textzeugen, der Admonter (= A) und der jüngere Savignaner (= S), stellen voneinander unabhängige Überlieferungen dar. Als mittelbarer Textzeuge kommt der anonyme Planctus auf den Tod Wilhelms II. von Sizilien hinzu, den Richard von San Germano zum Jahre 1189 in seiner Chronik zitiert (= R):⁵ Er verwendet aus dem Planctus auf Abaelard neun Verse wörtlich.⁶

S überliefert von den insgesamt sechs Strophengruppen nur die ersten drei. Für diese ist der Text von A dem von S nicht durchweg überlegen, bestätigt aber die Korrekturen und Konjekturen, zu denen S seinerzeit von sich aus Anlaß gab. Der ärgste Schaden in A ist die Lücke der Verse 45-52, zweier Strophen der Gruppe III; sie liegen indes formgerecht und ohne erkennbaren Fehler in S vor. Die Lücke mag dem Schreiber – oder dem seiner Vorlage – bewußt gewesen sein: Er setzte an eben ihre Stelle, also nach *perditissime*, ein einzelnes *d* mit abgeknicktem durchstrichenen Schaft und einem auf der Linie folgenden Punkt – eine Abkürzung, die sich allerdings der sicheren Auflösung entzieht. Für den in A fehlerhaft mit Vers 20 gleichlautenden Vers 5 muß ebenfalls vollständig S eintreten; *plangentes succinite* paßt sinngemäß und ohne syntaktischen Anstoß nur in Vers 20, und so wird die Lesart von S *planctum queso ducite* auch durch das Exzerpt in R bestätigt:

17 *Presules et comites,
Vos, barones, plangite
planctu lacrimabili,
planctum queso ducite
de querela flebili.*

Wo A und S sonst differieren, bietet A – bis auf *fiobili* (V. 9) und *meque* (V. 23) – die bessere oder zumindest eine plausible Lesart. Die in S verwirrten und beschä-

Gabelung der Schäfte; *a* hat stets aufgerichteten Schaft; *o* erscheint voll oval, *c* jedoch schon kantiger; die Rundungen von *b d p q* sind überwiegend noch ungebrochen, die Bögen von *h m n* meist noch nicht geknickt, der Bogen von *u* aber ist bereits deutlich einem winklig angesetzten Verbindungsstrich gewichen; die Unterlänge von *q*, nicht schon die von *p*, hat schrägen Basisstrich; einmal erscheint *e*-caudata (*pēnas*).

⁵ Ryccardi de sancto Germano Notarii Chronica, hg. v. G.H. PERTZ (MGH SS rer. Germ. 53), 1864, V. 4f.

⁶ R V. 1, 19-21, 24-28 = V. 1, 3, 5-6, 14-18 des Planctus auf Abaelard. Hinzu kommen Teiltate (R V. 18 u. 22 nach V. 4 u. 13); übernommen sind aus dem Planctus auf Abaelard (V. 99/101) sicherlich auch die Reimwörter *spiritus* : *celitus* in den beiden Schlußversen von R.

digten Verse 21-24 meinen nach der Lesart von A im Zusammenhang: Die Musen sollen durch ihr *succinere* dem Klagegesang einen noch dunkleren Klang geben, ihn nicht lieblicher stimmen.

Der folgenden Edition des Planctus liegt, mit den angeführten Ergänzungen und Besserungen aus S, A zugrunde. Die Graphie der Handschrift ist beibehalten mit folgenden Ausnahmen: Abkürzungen sind aufgelöst, statt des Schaft-*s* steht rundes *s*, die Schreibung von *v* und *u* ist normiert; die Interpunktion ist die des Herausgebers.

I	1	Plange planctu nimio, gallicana regio, planctu lacrimabili!	4	Immo cuncti plangite, planctum, queso, ducite de querela flebili!
	7	Clericorum maxime sint planctus et lacrimae pro magistro nobili!	10	Nulla sit exceptio, plangat omnis natio merore consimili.
II	13	Vos, camene nobiles, olim delectabiles et voce cantabiles modulata, nunc estote flebiles re turbata.	19	Una mecum plangite, plangentes succinite sicque sonum reddite graviorem neque mihi facite gratiorem.
	25	Non est fas leticie, ubi luit hodie magister prudentie salutaris, totius sciencie vir scolaris.	31	Res mira, mirabilis et inestimabilis: vir vite probabilis reprobatur, mansuetus humilis condempnatur.
	5	plangentes succinite A		
	7-9	post 10-12 S		
	8	sint] sit S		
	9	nobili] fiobili A		
	10	exceptio] exceptitio S		
	16	om. S		
	20	plangentes] plangēs S		
	21-24	sicque sonum facite neque mihi reddite grauiorem S		
	23	neque] meque A		
	26	quia ruit hodie S		
	29	sciencie] prudentie S		
	31	mira om. S		
	33	vir vite] virtute S		
	13-18	Vgl. Boethius, cons. I metr. 1,1-4.		

- | | |
|---|---|
| <p>III 37 Petre, virtus scolastica,
scripture clavis unica,
te dampnat plebs erratica,
turba pseudomonastica.</p> <p>45 Per te nobis est edita
vis artium abscondita,
a te nobis est indita
recta doctrine semita.</p> <p>IV 53 Ve, ve tibi, perfida
gens bonorum invida,
que sic arte callida
fallis et improvida!</p> <p>61 Gens confisa nimium
vestimentis ovium,
ut dampnaret omnium
preceptorem artium!</p> <p>V 69 Hëu, quo consilio
quove preiudicio
fallax conspiratio
relegat exilio
virum, qui non meruit
nec mereri debuit</p> <p>75 eam quam sustinuit
persecutionem,</p> | <p>41 Petre, doctor doctissime,
philosophorum maxime,
in te sevit acerrime
grex gentis perditissime.</p> <p>49 Famosa lux per secula,
quid te plangam per singula?
tu discipline regula,
iuris ac morum formula.</p> <p>57 Ve prophetis talibus
falsa prophetantibus,
cucullatis vatibus
deum irridentibus!</p> <p>65 Fuscata progenies,
dealbate paries,
sanctitatis caries,
usque quo deseuias?</p> <p>81 Hëu, quod non tollitur
iustus, qui sic traditur,
et quare negligitur
hec res, quod non scribitur</p> <p>85 (mirum hoc ridiculum
fit per omne seculum)
sic egisse populum
acquisitionis,</p> |
|---|---|
- 40 pseudomonastica *om. S*
41-44 *post 48 S*
42 *om. S*
44 *perditissime. ð. A*
45-52 *om. A*
53-102 *om. S*
65 *Fuscata] Fucata ? A*
67 *caries] scaries A*
- 37/41 Abaelard, Planctus VI 37f.: *Saul regum fortissime, virtus invicta Ionathe.*
53 Abaelard, Planctus VI 53 f.: *Ve, ve tibi, madida tellus cede regia.*
57/62 Matth. 7,15: *Attendite a falsis prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium.*
66 Act. 23,3: *Tunc Paulus dixit ad eum (sc. Ananiam): Percutiet te Deus, paries dealbate. Et tu sedens iudicas me secundum legem et contra legem iubes me percuti?*
68 2. Reg. 2,26: *Et exclamavit Abner ad Ioab et ait: Num usque ad internecionem tuus mucro desaeviet?*
69 Abaelard, Planctus VI 69f.: *Hëu cur consilio adqueivi pessimo.*
75f. 1. Cor. 4,12: *persecutionem patimur et sustinemus*; 2. Tim. 3,11: *quales persecutiones sustinui.*
81f. Is. 53,8: *De angustia et de iudicio sublatus est.*
87f. 1. Petr. 2,9: *Vos autem genus electum [...] populus acquisitionis.*

	qui nec os aperuit, sed ut mutus tacuit nec in ore habuit redargutionem!		quem debebat regere verbo vel instruere, penas fecit luere condempnacionis.
VI 93	Sed iam iam deficio luctu fessus nimio. quo me vertam nescio.	96	Qui custodis simplicem, te, deus, hic iudicem sentiat et vindicem.
	99		Consolator spiritus, desolatum penitus consolare celitus! Amen.

77-80 Ps. 37,14f.: *Ego autem [...] sicut mutus non aperiens os suum [...] et non habens in ore suo redargutiones.*

77 Is. 53,7: *Oblatus est quia ipse voluit et non aperuit os suum.*

93f. Abaelard, Planctus VI 105/110: *Do quietem fidibus [...] deficit et spiritus.*

99/101 Das aus der allerdings wohl späteren Pfingstsequenz *Veni sancte spiritus Et emitte caelitus* geläufige Reimwortpaar.

Die Bauform des Planctus, die dem Sequenzentypus des Übergangsstils zuzuordnen ist, erklärt sich wesentlich aus der unmittelbaren Beziehung auf den 'Planctus David super Saul et Jonatha' Abaelards selbst.⁷ Beide Planctus stimmen bis auf Unterschiede der Reimordnung von der ersten bis zur vierten Strophen-
gruppe metrisch vollkommen überein:⁸

⁷ Kritische Ausgabe auf der Grundlage dreier Handschriften, von denen zuvor nur eine bekannt war: L. WEINRICH, „Dolorum solatium“. Text und Musik von Abaelards 'Planctus David', Mlat. Jb. 5 (1968) 59-78. Bibliographie der früheren Ausgaben (C. GREITH, W. MEYER, G. VECCHI) ebd., Anm. 7, 8, 20.

⁸ D. SCHALLER hat jüngst im Mlat. Jb. 14 (1979) 9-21 ein System neuer „Bauformeln für akzentrythmische Verse und Strophen“ vorgeschlagen. Seine Kritik an einer Anzahl der bisher gebrauchten Systeme ist fundiert und dürfte einem seit langem bestehenden allgemeinen Unbehagen zur Sprache verholfen haben. Das von ihm vorgestellte Zeichensystem bedürfte einer umfassenderen Diskussion, als sie bei Gelegenheit der vergleichenden Beschreibung der Bauformen zweier Planctus sinnvoll und möglich ist. Bemerkt sei vorerst nur dies: 1. Die Verwendung eines Akzentzeichens für die steigende statt für die fallende Kadenz bedeutet die Verwendung eines zusätzlichen Zeichens für den weitaus häufigeren statt für den selteneren Fall; es kann nicht Sinn der Sache sein, eine regelmäßige Mehrheit wie eine Minderheit zu bezeichnen und umgekehrt. 2. Die Zeicheninventare für die Beschreibung der lateinischen und der volkssprachlichen rhythmischen Dichtung des Mittelalters sollten insoweit aufeinander abgestimmt sein, daß auch die Prozesse der Formenrezeption ohne neue umwegige Transpositionen schematisch darstellbar sind. Ich benutze im folgenden das u.a. von G. VECCHI verwendete Zeicheninventar: Silbenzahl wird mit arabischer Ziffer bezeichnet, die fallende Kadenz mit Apostroph, die Zahl der Verse einer Strophe durch die Zahl der Kleinbuchstaben, die das Reimschema abbilden.

Abaelard:		Anonymus:		
I	7aab	4mal	I 7aab	4mal
II	7cc 7d 4'e 7d 4'e	4mal	II 7cc 7c 4'd 7c 4'd	4mal
III	8ffff	4mal	III 8eeee	4mal
IV	7gggg	4mal	IV 7ffff	4mal

Auch die jeweils fünfte und sechste Strophengruppe weisen unverkennbare Gemeinsamkeiten der Form auf. Die fünfte besteht hier wie dort aus zwölfzeiligen Langstrophen mit ähnlicher Binnengliederung:

Abaelard:		Anonymus:		
V	7hhhh iikk lmm	3mal	V 7gggg 7hhh6i 7kkk6i	2mal

Die Strophen der Schlußgruppe sind wiederum metrisch identisch:

Abaelard:		Anonymus:		
VI	7nnn	2mal	VI 7lll	3 mal

Den Anonymus kennzeichnet freilich das Interesse an einer entwickelteren Reimtechnik, als man sie bei Abaelard vorfindet. Er gestaltet im Unterschied zu Abaelard die Strophenform der zweiten Gruppe zwieklingig, bildet auch reinen zwei-silbigen Reim an gegebener Stelle (16/18, 22/24, 28/30, 34/36, 76/80, 88/92).

Die Beziehung auf den Abaelardischen Planctus stützen über die nahezu zitierende Verwendung seiner metrischen Form hinaus indes auch textliche Anklänge, die Apostrophen in der jeweils dritten Strophengruppe:

Abaelard:	Anonymus:
<i>Saul, regum fortissime, virtus invicta Ionathe [...]</i>	<i>Petre, virtus scolastica [...] Petre, doctor doctissime [...],</i>

der Eingang der vierten und der fünften Strophengruppe:

Abaelard:	Anonymus:
<i>Ve, ve tibi, madida tellus cede regia [...]</i>	<i>Ve, ve tibi, perfida gens bonorum invida [...]</i>
<i>Hëu cur consilio adquievi pessimo [...]</i>	<i>Hëu quo consilio quove preiudicio [...],</i>

die Schlußansage endlich, mit welcher der Klagende vor Erschöpfung innehält:

Abaelard:	Anonymus:
<i>Do quietem fidibus [...] Lesis pulsu manibus, raucis planctu vocibus deficit et spiritus.</i>	<i>Sed iam iam deficio luctu fessus nimio [...].</i>

Die erwiesene Beziehung auf das Formvorbild der Planctus-Sequenz Abaelards bietet für den Planctus des Anonymus nicht nur einen vagen Terminus post quem, sondern auch die Möglichkeit exakter Datierung. Wenn die in der Forschung so gut wie einhellig vertretene Annahme zutrifft, daß Abaelards Planctus in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre entstanden sind,⁹ kann der Planctus seines Schülers nur die Verurteilung von Sens im Jahre 1140 zum Gegenstand haben.¹⁰ Für Sens spricht auch ein inhaltliches Indiz: Bei den geschmähten Widersachern Abaelards handelt es sich um *cucullati vates* (V. 59), polemisch gewendet um eine *turba pseudomonastica* (V. 40), also um Mönche. Der Abaelard in Sens das Ketzergericht bereitete, war der mächtigste Mönch seiner Zeit, Bernhard von Clairvaux.

Die gedankliche Gliederung des Planctus ist durchsichtig, planvoll abgestimmt auf die einzelnen Strophengruppen. Dem vierfachen Aufruf zum *planctus* in den vier Strophen der Gruppe I folgen in der Gruppe II die Anrufung der Muses (V. 13-24) und die Propositio (V. 26f.: [...] *luit hodie magister* [...]; 34/36; *reprobatur* [...] *condempnatur*). Den Hauptteil eröffnen Beklagung und Apotheose des Magisters Petrus (III); ihm werden, apostrophiert mit Fluch und Empörung, seine Widersacher gegenübergestellt (IV), in einem dritten Schritt Unrecht und Widersinn der vollzogenen Verurteilung gebrandmarkt (V).¹¹ Die Gruppe VI, die eingangs mit der Ansage *Sed iam iam deficio* das Ende des Planctus ankündigt, beschließt ihn mit einer Wendung zum Gebet, empfiehlt den Unschuldigen seinem himmlischen Richter und Rächer, den Untröstlichen dem *Consolator Spiritus*.¹²

⁹ F. LAURENZI, *Le poesie ritmiche di Pietro Abelardo*, Roma 1911, S. 113; D. VAN DEN EYNDE, *Chronologie des écrits d'Abélard à Héloïse*, *Antonianum* 37 (1962) 337-349, hier S. 344 u. 349; W. VON DEN STEINEN, *Die Planctus Abaelards – Jephthas Tochter*, *Mlat. Jb.* 4 (1967) 122-144, hier S. 123. Allein H. SPANKE, *Sequenz und Lai*, *Studi Med.* II 11 (1938) 12-68, hier S. 26, plädierte für die „20er Jahre des 12. Jhs.“, also sicherlich auch nicht für einen Zeitpunkt vor Soissons.

¹⁰ Über den Prozeß von Sens ausführlich: D.E. LUSCOMBE, *The School of Peter Abelard*, Cambridge 1969, S. 103-142, und J. MIETHKE, *Theologenprozesse in der ersten Phase ihrer institutionellen Ausbildung: Die Verfahren gegen Peter Abaelard und Gilbert von Poitiers*, *Viator* 6 (1975) 87-116, hier S. 96-102.

¹¹ In der Art seiner Parteilichkeit und seiner polemischen Überzeichnung steht der Planctus dem etwa zu gleicher Zeit entstandenen 'Apologeticus' des Berengar nahe: Beide verwenden die bekannte Waffe biblischer Anspielungen und Zitate, die hier das Verfahren gegen Abaelard dem Prozeß Christi und der Verfolgung des Paulus durch die Juden an die Seite stellen, seine Gegner, die der Mißgunst und Heimtücke bezichtigt werden, in die Rolle des 'erwählten Volkes' und seiner Priester drängen sollen. Zur Analyse des 'Apologeticus' Berengars (PL 178, Sp. 1857-1870) grundlegend LUSCOMBE [Anm. 10], S. 29-49; vgl. auch R. KLIBANSKY, *L'Épître de Bérengar de Poitiers contre les Chartreux*, *RMAL* 2 (1946) 314-316.

¹² Die Gebetszeilen an den hl. Geist, in die der Planctus ausklingt, erinnern nicht von ungefähr an jene Tröstung, die nach Abaelards eigenen Worten ihn fast 20 Jahre zuvor nach dem Prozeß von Soissons aufrichtete und ihn den Ort seiner Zuflucht in der Einsamkeit bei Nogent *Paraclitum* nennen ließ: *quia tamen ibi profugus ac jam desperatus divine gratia consolatio- nis aliquantulum respirassem, in memoria hujus beneficii ipsum (sc. oratorium nostrum) Paraclitum nominavi* (Abélard, *Historia Calamitatum*, hg. v. J. MONFRIN, Paris ³1967, S. 94f.).

Das Bekenntnis zu Abaelard, das sich in der Rühmung des Meisters und der Schmähung seiner Gegner so leidenschaftlich äußert, die mitleidende Klage über sein ungerechtes Schicksal, die Bitte um Gottes Beistand für den Geschlagenen sind nicht so sehr Stimme eines Freundes als vielmehr eines Schülers. Aber nicht erst das Maß der Hingabe, mit der Abaelard gefeiert und betrauert wird, die Tatsache selbst, daß ein Schüler sich seines Lehrers im Klagelied annimmt, wiegt als besonderer historischer Befund, ist neu, in der mittelalterlichen Schule zuvor ohne Beispiel. Sie bezeugt unmittelbar und eindrucksvoller als berichtende Quellen¹³ die ungewöhnliche Macht der Erscheinung und Wirkung Abaelards, der Anziehung ausübte, Aufsehen erregte, Erfolg fand wie kein anderer Lehrer seines Jahrhunderts. Ausdrücklich wird auch im Planctus Abaelard allererst als der Lehrer gerühmt. Nicht wegen eines bemerkenswerten pädagogischen Genies. Dem Anonymus genügt auch nicht das Kriterium umfassender Gelehrsamkeit (V. 29f. *totius sciencie vir scolaris*, 63f. *omnium preceptorem artium*). Als das Besondere stellt er die entdeckende und wegweisende Qualität der Lehre des *doctor doctissimus* (41), ihre Neuheit also, heraus:

45 *Per te nobis est edita
vis artium abscondita,
a te nobis est indita
recta doctrine semita.*

Was diese Neuheit ausmacht, legen die panegyrischen Strophen nicht dar, doch sie verbergen es auch nicht. Indem sie Abaelard *Petre* [...] *scripture clavis unica* anrufen und gleichermaßen *Petre*, [...] *philosophorum maxime*, mit dem Erklärer der Schrift in ihm den Philosophen verbunden sehen, nennen sie ihn beim Namen, den Begründer der von ihm selbst so benannten 'Theologia', der zuerst die Gotteslehre mit philosophisch-rationaler Methode als Wissenschaft zu fassen und zu vermitteln suchte.¹⁴ In solcher Theologie aber erhob sich nach dem Spruch der in Sens versammelten Väter das Übel häretischer Anmaßung: *totum quod Deus est, humana ratione arbitratur se posse comprehendere*.¹⁵

Von denen, die zum Prozeß in Sens öffentlich Abaelards Sache ergriffen haben, kennen wir nur Berengar, den Verfasser des 'Apologeticus', und nun als zweiten den Dichter des Planctus. Feiert dessen Klaggesang, der nach den Daten der Überlieferung Resonanz hatte, den Lehrer Abaelard, er läßt, bewußt dem Formvorbild des Abaelardischen 'Planctus David' folgend, auch den Dichter gegenwärtig sein.

[Mittellateinisches Jahrbuch 16 (1981) 166-173]

¹³ Vgl. M. GRABMANN, Die Geschichte der scholastischen Methode, Bd. II, Freiburg 1911, S. 170-172.

¹⁴ Unter den zahlreichen Arbeiten, welche die Eigenart und die historische Problematik des Abaelardischen Denkens zu beschreiben suchen, ragt immer noch hervor: W. VON DEN STEINEN, Der Kosmos des Mittelalters, Bern ²1967, S. 280-309.

¹⁵ Brief der Bischöfe Franzians an Innozenz II. (PL 182, Sp. 357 B).

RHETORISCHE FORMTYPEN DER MITTELALTERLICHEN LYRIK

I.

Gervasius von Melkley handelt in der 'Ars versificatoria' (ca. 1212/1216) unter dem Stichwort *synthesis* (= *synchysis*) über Formen und Stilistik der extensiven syntaktischen Sperrung.¹ *synthesis* nennt er mit Donat das *hyperbaton ex omni parte confusum*.² Vielfache und beliebig harte Sperrung innerhalb eines Satzes ist gemeint. Das einführende Beispiel:

*Invidia fame patrum pervenit ad aures
tempore consilium sed puerile brevi.*³

Zu ordnen wäre: *Sed invidiā fam(a)e consilium puerile brevi tempore ad aures patrum pervenit. synthesis* nach Art des zitierten Beispiels besitzt für Gervasius nicht die Qualität eines *color*; sie erscheint ihm durch metrische Zwänge bedingt, stilistisch ohne Motiv und Ertrag. Er läßt sie daher nur als *figura* gelten, genauer: als *vitium excusabile*. Nach solcher den Donat kritisch erläuternden Bemerkung nun setzt Gervasius recht erst ein. Ungeachtet der zuvor getroffenen Feststellung, sagt er, gibt es einen auf *synthesis* beruhenden *color*, der unter dem Namen *singula singulis* läuft. Die einfachste Spielart: *Cicero Caesar Actheon scribit militat venatur*. Die *synthesis* ist vollkommen, aber ihr Material sind hier mehrere und grammatisch gleichförmige Sätze, und sie verfährt, was erst den *color* ausmacht, nach strenger Regel, wandelt die syntagmatischen Ordnungen in paradigmatische Reihen. Die radikale Manier solchen „Teilens und Sammeln“ – *multiplex terminorum divisio, sed collectiva* (S. 82) – hat Gervasius' Beifall nicht. Er bestreitet ihr die stilistische Autonomie, möchte *synthesis* nach Art von *singula singulis* nur in dem Maße gelten lassen, wie sie sich ohne Einbuße für Satz und Sinn als gliedernd gestaltender Kunstgriff ausweist. Möglichkeiten einer bedacht begrenzten, funktionalen Verwendung illustriert er mit mannigfachen Beispielen.

Dieser Aufsatz möchte auf Erscheinungen der literarischen Rhetorik hinweisen, welche in ihrem spezifischen Charakter und in ihrer typischen Zusammengehörigkeit bislang wenig erkannt sind. Exemplarisch orientiert beschränkt er sich im Material. Rhetorisch-formtypisches Dichten im Bereich des deutschen Minnesangs wurde in einer noch unveröffentlichten Arbeit beschrieben.

¹ Gervasius von Melkley, *Ars poetica*, hg. v. H.-J. GRÄBENER, *Forschungen z. roman. Phil.* 17 (1965), S. 82-85. Zum Titel des Werks und zur Benutzbarkeit der vorliegenden Ausgabe s. *AfdA* 78 (1967) 99-107.

² Vgl. Donat, *Ars gramm.* III 6 (*Grammatici Latini*, hg. v. H. KEIL, Bd. 4, S. 401). Die Entstehung von *synchysis* zu *synthesis* begegnet mittelalterlich auch andernorts.

³ V. 89f. der mittellateinischen Erzählung 'Pyramus und Thisbe', hg. v. E. FARAL, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle* (1923), S. 331-335. FARAL setzt hinter *aures* ein irreleitendes Komma.

Gervasius' stilkritische Aufmerksamkeit für die Figur hat natürlichen Grund. Seit Hildebert von Lavardin⁴ erfreuten sich *singula singulis* einer neuen, im Umkreis der französischen Schulen nach etwa 1160 einer bisweilen modisch forcierten Verbreitung.⁵ Die Figur selbst war aus der Antike überkommen,⁶ begegnete den versificatores im schulläufigen 'Epitaphium Virgili':

*Pastor arator eques pavi colui superavi
Capras rus hostes fronde ligone manu,⁷*

war autorisiert durch Beispiele des Stilvorbilds Sidonius Apollinaris.⁸ Strenge *singula singulis* dürften in mittelalterlicher Prosa so gut wie nicht anzutreffen sein.⁹ Mittellateinisch treten sie in der Regel versgebunden, hexametrisch oder im

⁴ Vgl. Hildebert c. 22 ('De exilio suo'), 3-6. 9-10. 35-38; c. 30,3-4; c. 36 ('De Roma', I), 11-12; c. 38 ('De Roma', II), 23-24; c. 50,15-16, u.a. Zählung der Carmina nach A.B. SCOTT, The Poems of Hildebert of le Mans: A New Examination of the Canon, Mediaeval and Renaissance Studies 6 (1968) 42-83, hier S. 75f. Zu Hildeberts *versus rapportati* Bemerkungen bei P. VON MOOS, Hildebert von Lavardin, Pariser Hist. Studien 3 (1965) 83.

⁵ Beispiele aus Bernhard von Cluny bei K. HALVARSON (Hg.), Bernardi Cluniacensis Carmina [...] (1963), S. 154, s. v. 'Rapportati versus'. – Aus Matthäus von Vendôme: 'Poetischer Briefsteller', II 10,8-14 u. 13,29-30. 59-60 (W. WATTENBACH, Ein poetischer Briefsteller von Matthäus von Vendôme, Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss. zu München, phil.-hist. Cl. 2, 1872, S. 561-631); 'Ars versificatoria', I 51, 39-46, I 52, 27-28. 57-60, I 53, 89-94, III 12 (FARAL [Anm. 3], S. 123-27, 170). – Aus Alanus de Insulis: 'Anticlaudianus', II 367,490-91, IV 78 u.a. – Aus Serlo von Wilton (J. ÖBERG, Serlon de Wilton, Poèmes latins [1965]): c. 15,9-10.13-14.24.33-34, c. 16,17-18, c. 20,11-12, c. 24,22-23. 32-33 u.a. – Aus Heinrich von Settimello (A. MARIGO, Henrici Septimellensis Elegia [1926]): 695-96, 725-26, 731-32, 935-36, 955-56. – Aus Petrus Riga: 'Passio Agnetis' (J. WERNER, Beiträge zur Kunde der lateinischen Literatur des Mittelalters [1904], S. 65-74) 13-14, 53, 67-68, 207-08, 273-74; 'De ornatu mundi' (PL 171, Sp. 1235-38) 25, 27-28, 53, 57, 61-62, 73-76 u.a.

Theoretisch äußern sich zum *singula singulis* nächst Gervasius ein französischer Anonymus aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (C. FIERVILLE, Une grammaire latine inédite du XIII^e siècle [1886], S. 5) und Eberhard der Deutsche, 'Laborinthus' 699-704 (FARAL [Anm. 3], S. 361f.). Beide aber betrachten die Figur ausschließlich als eine Sache der Verggestaltung; so auch, mißverständlich den Terminus *Versus Ianuarii* verwendend, Christian von Lilienfeld (J. HUEMER, Ein Traktat über lateinische Reimbildung, Wiener Studien 4 [1882] 299-306, Nr. 26).

⁶ Vgl. V. PISANI, Corresponsioni tre- e polimembri, Annali della R. Scuola normale superiore di Pisa, Lettere, storia e filosofia, Ser. II 8 (1939) 1-11; E.R. CURTIUS, Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter (²1952), S. 290; D. ALONSO, Antecedentes griegos y latinos de la poesía correlativa moderna, Estudios dedicados a Menéndez Pidal 4 (1953) 3-23.

⁷ 'Anthol. Latina' (BUECHELER/RIESE), Nr. 800. Mitgeteilt sei eine im Vorauer Cod. 33 (Ende 12. Jh.) fol. 51th überlieferte Weiterbildung, sarkastische Umwandlung:

*Pastor arator eques pavi sui superavi
Capras terram hostem quodque (!) labore graui.
Depastis capris, tellure sata, hoste subacto,
Non lac, non manipulum, non sp[olia] ulla tuli.*

⁸ Vgl. Sidonius c. 7,80-82, c. 11,18-19, c. 15,175-76, c. 23,46-47.

⁹ Hugo von Bologna, 'Rationes dictandi prosaice' (L. ROCKINGER, Briefsteller und formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 1 [1863], S. 59) kennt das Schema, ver-

elegischen Maß, auf – daher der später gebräuchliche Name *versus rapportati* –, finden sich so einerseits innerhalb größerer Gedichte, dort vielfach verknüpft mit verwandten Spielarten versstilistischer Formierung:¹⁰

*Mundus amat spernit tenuat sectatur abhorret
pessima iustitiam iura nefanda bonum.
Mundus alit fraudes, refovet scelus, arcet honesta,
recta fugit, violat federa, feda cupit,*

werden genutzt als prägnante Schlußfigur des Epigramms:

*Pastor, oves cura sicut docet ista figura:
Attrahere per primum, medio rege, punge per imum.
Attrahere sustenta stimula vaga morbida lenta,¹¹*

stehn andererseits aber auch für sich, geschlossene Kleinformen bildend. Sie können dann mit entsprechend steigender Zahl der syntaktischen Glieder auf vier und sechs Verse, bisweilen noch auf größeren Umfang wachsen.¹²

Die Wucherungen des Rapportschemas kennt auch Gervasius, und er hat das geeignete Beispiel zur Hand, die Diktatur des Formalismus in einem ihrer hybriden Erzeugnisse selbst zu brandmarken:

<i>Iuno</i>	<i>Thesiphone</i>	<i>Pallas</i>	<i>Bellona</i>	<i>Dione</i>
<i>Aptat</i>	<i>mestificat</i>	<i>manifestat</i>	<i>tradit</i>	<i>amicat</i>
<i>Primitias</i>	<i>Herebum</i>	<i>subtilia</i>	<i>vulnus</i>	<i>ephebum</i>
<i>Nature</i>	<i>sceleri</i>	<i>Musis</i>	<i>hosti</i>	<i>mulieri</i>
<i>Conceptu</i>	<i>pena</i>	<i>speculo</i>	<i>mucrone</i>	<i>cathena</i>
<i>Vite</i>	<i>terroris</i>	<i>animi</i>	<i>Mavortis</i>	<i>amoris.</i> ¹³

zichtet aber sichtlich auf eine vollständige *divisio terminorum*: *Hee eedem* (sc. *cole appositive*) *tamen, si hoc modo proferantur, responsive uocantur: es quoque quem regnorum magnitudine, litterarum plenitudine, uultus pulchritudine, Juno preposuit, Minerua edocuit, cunctis mirandum Cytherea contulit.*

¹⁰ Gängig sind systematische versfüllende *adiunctio* (*zeugma*), *disiunctio* (*hypozeuxis*), *articulus*. Das zitierte Beispiel aus der 'Elegia' (695-98) Heinrichs von Settimello verbindet *singula singulis* und *disiunctio*.

¹¹ Von Petrus Cantor, 'Verbum abbreviatum', c. 56 (PL 205, Sp. 176), zitierte Verse auf die bischöfliche *virga pastoralis*. Vgl. H. WALTHER, *Initia*, Nr. 13783.

¹² Monodisticha mit zwei-, drei- oder vierreihigem Rapportschema: WERNER [Anm. 5], Nr. 222 u. 354; Petrus Riga, 'Floridus aspectus', Nr. XI-XVII (PL 171, Sp. 1390f.); Ps. Hildebert, 'Carm. misc.' LXXXV (PL 171, Sp. 1426 B); u.a. – Vierreihig in vier Versen: WERNER [Anm. 5], Nr. 352 u. 359 (zwei); Petrus Riga, 'Floridus aspectus', Nr. X u. XVIII (PL 171, Sp. 1390 C u. 1391 A); H. WALTHER, Lateinische Verskünsteleien des Mittelalters, *ZfdA* 91 (1961/62) 330-350, hier S. 339f. H. WALTHER, *Initia*, Nr. 17572, 17573, 20411 u.a. – Sechstreihig sechsversig: WERNER [Anm. 5], Nr. 353. – Sonderformen und umfanglichere Kombinationen: CB (HILKA/SCHUMANN/BISCHOFF) 5; H. WALTHER, Sprichwörter, Nr. 30129 (Kontradiktion von horizontaler und vertikaler Sinnordnung); Serlo von Wilton, c. 23 (ÖBERG [Anm. 5], S. 101f.); PL 112, Sp. 1681 B (viermal drei Reihen); PL 171, Sp. 1281 B (XIII.), 1428 B (CIX.), 1731 Df. (XCIII., mit 12- und 13-gliedrigen Reihen).

Was den Anonymus dieser Verse bewog, die fünf Göttinnen, sie und keine anderen, samt den ihnen attribuierten Tätigkeiten also zu versammeln, bleibt sein Geheimnis – sachlichen Zusammenhang suchte er nicht. Als specimen berufen spricht das Beispiel den selbständigen *carmina rapportata* insgesamt freilich ein härteres Urteil als nötig. Denn daß sie andernorts durchaus ihr Thema haben, daß sie als Formen der *abbreviatio* gehandhabt werden können, gerade dies bleibt hier außer Acht. Petrus Riga, artifizioser *abbreviator* auch sonst,¹⁴ wäre für die Nutzung des *Rapportschemas* als *Sonderidioms* der *brevitas* allein schon Zeuge genug. Die *materia* ‘De natali Christi’ faßte er so (PL 171, Sp. 1390 C):

<i>Natus</i>	<i>casta</i>	<i>nitens</i>	<i>exsultans</i>	<i>perfidus</i>	<i>emptus</i>
<i>Rex</i>	<i>virgo</i>	<i>sidus</i>	<i>angelus</i>	<i>hostis</i>	<i>homo</i>
<i>Querit</i>	<i>nescit</i>	<i>dat</i>	<i>declarat</i>	<i>perdit</i>	<i>adorat</i>
<i>Nos</i>	<i>labem</i>	<i>lumen</i>	<i>gaudia</i>	<i>iura</i>	<i>Deum.</i>

Gervasius’ Kritik am strengen *singula singulis* äußert sich als Kritik an der absoluten, gar *textkonstitutiven* Verwendung einer einzelnen rhetorischen Figur. Es scheint indes fraglich, ob sich das Prinzip der *singula singulis* genetisch überhaupt als systematische *synchysis* erklären, geschweige denn historisch als solche erweisen läßt.¹⁵ *synchysis* deckt ihrer Art nach nur eine Teilansicht der Erscheinung, das syntaktische Chaos; den die Figur definierenden Zusammenhang von Auflösung und neuer Ordnung umgreift sie nicht.¹⁶ Korrelation paradigmatischer Reihen, das Prinzip der hier waltenden Ordnung, besteht kategorial selbständig, von *synchysis* unabhängig und klar unterschieden. Sie dürfte am *singula singulis* eige-

¹³ Gervasius’ Beispiel ist schon in der von J. WERNER hg. Zürcher Miscellanhs. C. 58/275 aus dem Ende des 12. Jh.s enthalten (Beitr., Nr. 359).

¹⁴ Vgl. F.J.E. RABY, *A History of Secular Latin Poetry in the Middle Ages* (21957), Bd. 2, S. 36. Zur Manier der *abbreviatio* vgl. auch die im ‘Chronicon’ Francesco Pippinos (vgl. W. MEYER, *Die Oxforder Gedichte des Primas* [Nachdruck d. Ausg. 1907, 1970], S. 4f.) überlieferte Anekdote um die Entstehung des bekannten Verspaars:

*Quos anguis tristi virus mulcedine pavit,
hos sanguis Christi mirus dulcedine lavit,*

welches, mit zweimal sechs Wörtern die heilsgeschichtliche Einheit von Altem und Neuem Testament resümierend, sich auch in der Form, im Verhältnis des relativischen Vordersatzes (*Quos* [...]) zu dem ihn aufnehmenden (*hos* [...]) Hauptsatz, im syntaktischen Gleichlauf der Verse, in ihrer strengen Isokolie, in ihrer Verknüpfung durch lückenlosen Reim als Einheit aus Prägung und Gegenprägung darstellt. E. PASQUIER, der diese Verse zitierte (*Les Lettres* [1597], S. 329), beschrieb auch sie mit dem Ausdruck ‘*mots rapportez*’.

¹⁵ Zur möglichen orientalischen Herkunft vgl. J. BOLTE, *Die indische Redefigur Yatha-samkhya in europäischer Dichtung*, *Herrigs Archiv* 112 (1904) 265-73; V. PISANI, *Corresponsioni* [...], S. 7f.

¹⁶ Den Zusammenhang, auf den es ankommt, verkennt auch H. LAUSBERG, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, Bd. 1 (1960), 358, § 716.

ne Rechte besitzen und die älteren: Denn eher impliziert jene Korrelation die syntaktische Auflösung als umgekehrt.¹⁷

Gewiß hat man es bei *singula singulis* mit einem Formtypus zu tun, aber nicht mit einem rhetorischen, auch nur rhetorisch beschreibbaren. Doch so anfechtbar Gervasius' Versuch einer rhetorischen Bestimmung des Rapportschemas erscheint, seine Betrachtungsweise ist als solche beachtlich, illustriert mehr als nur mittelalterlich schulmäßige Übung, Erscheinungen der literarischen Form rhetorisch zu rubrizieren. Wenn Gervasius methodisch mit der systematischen Verwendung eines bestimmten rhetorischen Mittels rechnete, derart, daß er auch einen selbständigen poetischen Formtypus als genuin rhetorische Bildung zu verstehen beanspruchte, so konnte er sich dafür auf zeitgenössische literarische Praxis berufen, auf eine vielfältige und von klingenden Namen getragene Praxis.

II.

Systematischer, textkonstitutiver Gebrauch von rhetorischen Mitteln? Bündigste Illustration bietet eine dem Alexander Neckam zuzuweisende Liebesklage, deren Formgesetz es ist, jedes verlautete Wort mit ausdrücklich widerrufender Geste (*sed*) durch ein onomasiologisch stärkeres zu ersetzen:

*Langueo, sed pereo,
dum amoris, sed furoris,
saucior, sed crucior,
telo, sed tormento.*¹⁸

Die affektische Sprachgebärde, aus der sich in geschlossener Kette der Text knüpft, ist unter dem Terminus *correctio* als rhetorische Wortfigur bekannt. Der Anonymus des 'Carmen de figuris' erläuterte sie mit verwandtem Beispiel (V. 151-53):

*Est correctio, cum in quodam me corrigo dicto.
'Nam tarde tandem – tarde dico? immo hodie, inquam.' –
Vel sic: 'Non amor est, verum ardor vel furor iste.'*¹⁹

¹⁷ Zur späteren Geschichte des Rapportschemas, zumal in den europäischen Literaturen des 16. und 17. Jh.s, s. B. BERGER, *Vers rapportés*. Ein Beitrag zur Stilgeschichte der französischen Renaissancedichtung (Diss. Freiburg i. Br. 1930); D.A. Y C. BOUSOÑO, *Seis calas en la expresión literaria española* (1956), S. 49-84, 85-120, 301-11; H. FRIEDRICH, *Epochen der italienischen Lyrik* (1964), S. 556-58 (in der Deskription und in der historischen Information hier nicht durchweg genau).

¹⁸ H. WALTHER, *Zu den kleineren Gedichten des Alexander Neckam*, *Mlat. Jb.* 2 (1965) 116f.; Text auch bei P. DRONKE, *Medieval Latin and the Rise of European Love-Lyric*, Bd. 2 (1966), S. 486.

¹⁹ C. HALM (Hg.), *Rhetores latini minores* (1863), S. 69. Zur Definition und zu den Ausdrucksvarianten der *correctio* vgl. H. LAUSBERG [Anm. 16], S. 386-89, und L. ARBUSOW, *Colores rhetorici*, 2. Aufl. hg. v. H. PETER (1963), S. 54f.

Fortgesetztem *isocolon* ist der aus dem 13. Jahrhundert überlieferte Hymnus 'Reterator plasmature'²⁰ verschrieben:

<i>Reterator plasmature</i>	<i>misere mortalis,</i>
<i>relevator vite dure,</i>	<i>medice vitalis,</i>
<i>laqueatos respexisti</i>	<i>famulos fallentis</i>
<i>maculatos visco tristi</i>	<i>fatuos serpentis.</i>
<i>pacienter consecrasti</i>	<i>cameram splendoris,</i>
<i>reverenter desiccasti</i>	<i>lacrimam meroris [...].</i>

Der Verfasser suchte nicht allein den syntaktischen Parallelismus, er hielt auch auf eine für alle Strophen möglichst konstante Gliederung des 14-Silblers in zweimal vier- und zweimal dreisilbige Wörter, deren jedem er dann innerhalb der Verspaare an homologer Stelle einen Partner gleichen Reims, meist gleicher Wortart, Wortbildung, Endung (*similiter cadens*) zuordnete.

Vom gleichen Stamme wie des Neckam rhetorisch geregelte Liebesklage, wie der rhetorisch geregelte Hymnus ist der Vorspruch, mit dem Nigellus Wireker eine vermischte Sammlung seiner Gedichte²¹ einleitete:

*In quascumque manus pervenerit iste libellus,
dicat: in eterna requiescat pace Nigellus.
si quid in hoc modico quod te iuvat esse libello
contigerit, dicas: sit lux eterna Nigello.
huius quisquis eris conspector forte libelli,
dic ita: Christe Ihesu, miseri meserere Nigelli.
factoris memor esto tui: sic parve libelle
sepius et dicas: vivas sine fine Nigelle.²²*

libellus und *Nigellus*, die zum festen Paar verbundenen Reimwörter, gehorchen, gemeinsam verschiedene Kasus durchlaufend, gemeinsam der Wortfigur der *adnominatio* (*polyptoton*).²³ Schulmäßige Reihenfolge und Vollständigkeit der Kasus wahrt in einer wiederum zweizügigen *adnominatio* ein leoninisches Epigramm Marbods von Rennes:²⁴

²⁰ Hg. v. D. GUERRI, *Studi letterari e linguistici dedicati a Pio Rajna* (1911), S. 192f. Ich zitiere die ersten drei der insgesamt elf Strophen.

Zum Terminus und zur Beschreibung des *isocolon* s. H. LAUSBERG [Anm. 16], § 719-54.

²¹ Vgl. J.H. MOZLEY, *The unprinted Poems of Nigel Wireker*, *Speculum* 7 (1932) 398-423, bes. S. 399.

²² Vgl. RABY [Anm. 14], Bd. 2, S. 99.

²³ Diese Spielart der *adnominatio* (vgl. LAUSBERG [Anm. 16], § 638 u. 640-48) erscheint bei den Theoretikern fast ausschließlich an den anaphorischen Stellungstyp gebunden; s. Rhet. ad Herennium 4,22,31: *Alexander Macedo summo labore animum ad virtutem a pueritia confirmavit. Alexandri virtutes per orbem terrae cum laude et gloria vulgatae sunt. Alexandrum omnes maxime metuerunt, idem plurimum dilexerunt. Alexandro si vita data longior esset, trans Oceanum Macedonum transvolassent sarisae.*

²⁴ PL 171, Sp. 1685 A. Ich zitiere den Schlußvers des Epigramms abweichend von dem bei

*Mundo Guarmundus caret et diademate mundus.
 Propter Guarmundi mortem gemit orbita mundi.
 Mors ubi Guarmundo venit, dolor ilico mundo.
 Utpote Guarmundum rapiet mors horrida mundum.
 Mors tibi Guarmunde dolor et gemitus tibi munde.
 Pax cum Guarmundo, quia in hoc vixit bene mundo.*

Die solchermaßen systematisch auftretende *adnominatio* fixiert nicht allein sinnfällige formale Einheiten, sie bestimmt auch über die syntaktische und gedankliche Ordnung des umgrenzten Ganzen.

Die im 12. Jahrhundert verfaßten ‘Regule de rithmis’²⁵ führen in der Gruppe jener *rithmi, qui magis cuiusvis dictantis delectatione finguntur quam aliqua rationis informatione statuuntur*, die *transformati* auf,²⁶ rhythmische Strophen, die ihren Schlußvers jeweils in rückläufiger Wortfolge als Eingangsvers der folgenden Strophe wiederkehren lassen:

*Cetus iuuenum legetur,
 turba cuncta gratuletur,
 grata uirgo reformetur.
 Reformetur uirgo grata
 miris uestibus ornata,
 flores legat nunc per prata.
 Nunc per prata legat flores [...].*

Die *rithmi transformati* verstehn sich als Weiterbildung, als eine reimfindende, wie der Anonymus sagt,²⁷ des durch die Wortfigur einfacher *anadiplosis* gegliederten und gebundenen Typus:

<i>In ecclesia</i>	<i>sol iustitiae</i>
<i>Sola gratia</i>	<i>luxit hodie.</i>
<i>Luxit hodie</i>	<i>lumen coelitus,</i>
<i>Et redemptus est</i>	<i>homo perditus.</i>
<i>Homo perditus</i>	<i>restituitur,</i>
<i>Liber penitus</i>	<i>et efficitur.²⁸</i>

BEAUGENDRE/MIGNE gewiß entstellten Wortlaut ([...] *quia vix in hoc bene mundo*), freilich ohne Überprüfung anderer überlieferter Lesarten.

²⁵ Nach der Admonter Hs. 759 (fol. 189^v-199^v) gedruckt von F. ZARNCKE, Zwei mittelalterliche Abhandlungen über den Bau rhythmischer Verse, Berichte d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 23 (1871) 41-48 und von G. MARI, I Trattati medievali di ritmica latina (1899), S. 28-34. Weitere Überlieferung der ‘Regule’: Savignano di Romagna, Ms. 45, fol. 60^r-64^r.

²⁶ ZARNCKE [Anm. 25], S. 47 und MARI [Anm. 25], S. 33. Auch bei Eberhard dem Deutschen (FARAL [Anm. 3], S. 373 Nr. 13) und in anderen ‘Artes rhythmicae’ des 12./13. Jh.s sind die *transformati* berücksichtigt (MARI, S. 15, 21, 26).

²⁷ *Transformati [...], quorum quidem ultimae distinciones in se ipsis ita uertuntur, quod per eas consonantiam sequentis rithmi semper inueniunt [...].*

²⁸ AH (= *Analecta Hymnica*) 20 Nr. 247; vgl. Nr. 15. Provenzalische Beispiele für die seltenere unveränderte Anadiplose des gesamten Schlußverses: Guiraut Riquier, Las Cansos, hg. v. U.

Aggregativer und rekurrenter Gebrauch von Wortfiguren, der hier an Beispielen der *correctio*, des *isocolon*, der *adnominatio*, der *anadiplosis* und deren Version der *rithmi transformati* belegt wurde, ließe sich ähnlich und durchaus reichlicher, lateinisch und zu einem Teil in den Volkssprachen, an Beispielen des *paromoeon*,²⁹ der *anaphora*,³⁰ der *epiphora*,³¹ der *redditio*,³² der *aequivocatio*,³³ weiterer Arten der *adnominatio*³⁴ u.a. aufweisen. Aggregation und Rekurrenz kennen, wie sich versteht, verschiedene Grade der Dichte, und auch diese kann zum Kriterium werden, wenn von rhetorischem, rhetorisch konstituiertem Formtypus die Rede sein soll. Wo *anaphora* oder *epizeuxis* oder *adnominatio* periodisch erst im Abstand einer Strophe wiederkehren,³⁵ ist der Begriff des rhetorischen Formtypus,

MÖLK (1962), Nr. XIII, XXIII, XXVI.

- ²⁹ Systematisches, zum Pangrammatismus gesteigertes *paromoeon*: AH 15 Nr. 63 u. 64; AH 48 Nr. 346, 347, 358; AH 55 Nr. 286, u.a.; vgl. CURTIUS [Anm. 6], S. 287; D. NORBERG, Introduction à l'étude de la versification latine médiévale (1958), S. 55f.
- ³⁰ Gedichte mit stichischer Anaphernkette: AH 20 Nr. 280, AH 32 Nr. 71 u. 72; CB 11; WERNER [Anm. 5], Nr. 67 u. 74, u.a.
- ³¹ Gedichte mit stichischer Epiphernkette: AH 15 Nr. 1 u. Nr. 50, AH 32 Nr. 191, AH 46 Nr. 121; WERNER [Anm. 5], Nr. 34 u. 36, u.a.
- ³² Zum Begriff vgl. LAUSBERG [Anm. 16], § 625-27. Beispiele: MGH Poet. Lat. I S. 420 Nr. XXI; AH 48 Nr. 456, 6 (*Epanalenticus*); W. MEYER, Ges. Abhandlungen zur mittellat. Rythmik, Bd. 1 (1905), S. 93 (*Anapolentici*); J. HUEMER, Wiener Studien 4 (1882) 301, Nr. 10 (*Orbiculares*). Die *redditio* kann durchaus auch Wortgruppen umfassen, wie im berühmten 'Vado mori' des Lambert von Lüttich (AH 46 Nr. 308) oder in Serlos von Wilton 'Mundus abit' (ÖBERG [Anm. 5], Nr. 80). Vgl. u. Anm. 40.
- ³³ Die *aequivocatio*, sachlich der *tractio* (LAUSBERG [Anm. 16], § 658f.) einzuordnen, wird als Kunstmittel anscheinend zuerst von frühen Trobadors forciert (vgl. U. MÖLK, Trobar clus – trobar leu [1968], S. 96-98). Durchgehende *rimes equivocz* dann bei Serveri de Girona (Nr. 64; vgl. Studi medievali, N.S. 14 [1941] 106-22) u.a. Lat. Beispiele: AH 31 Nr. 28, AH 30 Nr. 134 (mit lat.-dt. *aequivoca*); Heinrich von Mügeln, 'Chronicon Rhythmicum', hg. v. A. DOMANOVSKY (1938), S. 233f., 242f., 252, 267f. Deutsche Beispiele seit Gottfried von Neifen (KLD 15, Nr. XVIII u. XXVII), italienische seit Guittone d'Arezzo (Canz. XI u.a.); vgl. R. BAEHR, Studien zur Rhetorik in den Rime Guittones von Arezzo, ZfomPh 73 (1957) 193-258 u. 357-413; 74 (1958) 163-211; DRAGONETTI, La technique poétique des trouvères dans la chanson courtoise (1960), S. 421.
- ³⁴ Zu lateinischen Beispielen durchgehend adnominativer Reimstruktur, die sich anscheinend erst für das 13. Jh. belegen lassen, wie AH 20 Nr. 14, 47, 89, 224 oder 'Arundel-Sammlung', hg. v. W. MEYER (1970), Nr. 11 stellen sich die seit Marcabrun (Lied XIV) im Provenzalischen strophentypisch verwendeten *rims dirivitiis*, die seit Blondel de Nesle (R. 1618) ihre bekannten französischen, seit Heinrich von Veldeke (MF 66,24) und (Ps.) Reinmar MF 198,4 ihre deutschen, seit Guittone d'Arezzo (Son. 77 u.a.) ihre italienischen Entsprechungen haben. Vgl. MÖLK [Anm. 33], S. 89; W.P. SHEPARD, Two derivative songs by Aimeric de Peguilhan, Speculum 2 (1927) 296-309; DRAGONETTI [Anm. 33], S. 418-22.
- ³⁵ Die Beispiele für geregelte *anaphora* im Stropheneingang sind Legion; aus Bd. 32 der AH: Nr. 16, 24, 30, 31, 36, 37, 38, 41, 42, 57, 58, 63, 73, 88, 96, 113, 148, 174, 181. – *epizeuxis* im Stropheneingang: AH 46 Nr. 327; Gottfried von Neifen Nr. XIII; systematisch im Eingang des Abgesangs bei Guittone Canz. XXXIX. – Periodische *adnominatio* im Strophenabstand: AH 20 Nr. 128 (anaphorisch), Nr. 133 (epiphorisch), Nr. 142 (anaph. im jeweils dritten Vers),

den beliebig locker zu fassen nicht freisteht, nicht mehr erfüllt. Eine extreme Spanne der Realisierung zwischen Dichte und weiträumiger Distribution bietet die *gradatio*. Während in des Matthaeus von Vendôme Distichon

*Ira movet litem, lis proelia, proelia mortem,
Mors lacrimas, lacrimae numina, numen opem*³⁶

nahezu jedes Wort Teil der Figur ist, gehorcht der Aufbau von Petrarca's 'Trionfi' nur mehr dem der *gradatio* inhärenten Denkmodell der sich steigernden Verkettung, ohne diese als Wortfigur noch auf irgendeine Weise in Erscheinung treten zu lassen: Den Menschen unterwirft die Liebe, über die Liebe siegt die Keuschheit, über sie triumphiert der Tod, ihn überdauert der Ruhm, den Ruhm die Zeit, die Zeit die Ewigkeit.

Rhetorische Formtypik ist nicht ursprünglich und nicht nur eine „mittelalterliche“ Erscheinung. Sie reicht, was die lateinische Überlieferung betrifft, bis in die römische Kaiserzeit zurück, datiert genetisch von einem Zeitpunkt, zu dem die politische Rede ihren Auftrag verlor, die Redekunst das Forum verließ, Rhetorik sich als eine Sache nur mehr der Schule, der Deklamation, der literarischen Muße behauptete.³⁷ Die Abspaltung der Rhetorik vom praktischen Bedürfnis veränderte ihren Gebrauch, die Verselbständigung der Rhetorik als Doktrin und Kunst disponierte ihre fortschreitende Literarisierung. Einheitlich strukturierende Verwendung eines bestimmten rhetorischen Mittels, solche formtypische Methode war in der lateinischen Spätantike, traut man der Überlieferung, gleichwohl eher gelegentliche Übung. Ausonius knüpfte ein *carmen* aus *versus anadiplositi*,³⁸ war damit Vorbild noch für Hieronymus Balbus;³⁹ Sedulius autorisierte den lange verbreiteten Typus der aus *versus reciproci* gefügten *carmina*,⁴⁰ ein anziehendes Conclusionsgedicht, unter den lateinischen das älteste erhaltene, verfaßte Tiberian.⁴¹ Der Beitrag des Eugenius von Toledo, der einen Zehnzeiler Vers für Vers ins Joch geregelter Tmesis zwang,⁴² blieb wohl für sich. Wuchs in karolingischer Zeit die Zahl der Spielarten und Beispiele, den Aufschwung auf breiter Ebene und von

Nr. 255 (anaph.); AH 21 Nr. 161 (mit *redditio*); A. JEANROY, Une hymne bilingue à Saint Nicolas, *Speculum* 6 (1931) 107-09. Kombination von *adnominatio* (Anfangs- und Schlußstrophen) und einfacher *anaphora*: AH 46 Nr. 222.

³⁶ FARAL [Anm. 3], S. 323. Andere Beispiele: WERNER [Anm. 5], Nr. 318; Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit 19 (1872) 111.

³⁷ Vgl. E. NORDENS klassischen Essay in seiner *Antiken Kunstprosa*, Bd. 1 (1898), S. 240-51.

³⁸ *Technopaegnion*, 2. Die *anadiplositi* hatten auch Sidonius' Schätzung (epist 8,11,5).

³⁹ Vgl. Conradus Celtis, 'Opuscula', hg. v. K. ADEL (1966), S. 9f.

⁴⁰ Vgl. D. NORBERG, Introduction, S. 62 u. Anm. 1; MEYER [Anm. 32], Bd. 1, S. 94. Ein einsames frühes Beispiel: Martial, epigr. 9,97 – einzelne *reciproci* mehrfach bei Ovid (am. 1,9,1f., 3,2,27f. u.a.) –, ein spätes in Wimpfelings 'Adolescentia', hg. v. O. HERDING (1965), S. 376. Die *reciproci* beruhen auf der Figur der *redditio*, vgl. o. Anm. 32.

⁴¹ *Minor Latin Poets*, hg. v. J.W. DUFF (1934), S. 358f. Zum Terminus 'Conclusionsgedicht' und zu Tiberian s.u. S. 32f. Martials epigr. I,64, das ALONSO [Anm. 6] nennt, scheint mir kein überzeugendes Beispiel des Conclusionsgedichts.

⁴² MGH AA XIV, S. 262.

geschichtlich nachhaltiger Wirkung erlebte die rhetorische Formtypik erst seit Ende des 11. Jahrhunderts, in einem Zeitraum, in dem Reinheit des zweisilbigen Reims Gesetz wird, in dem die neue Poetik der moderni allerorten form- und stiltypisch tendiert, auch die Prosa Lehren untersteht, welche rhetorische Stiltypik zu einem Hauptstück erheben,⁴³ und demgemäß Kunstformen pflegt, die ohne Rest rhetorischer Prägung sein können.⁴⁴ Die lusorische Seite des formtypischen Interesses bekundet sich treffend in einer Anekdote über Innozenz III., die Boncompagno in der 'Rhetorica Novissima' erzählt:⁴⁵ Vor Innozenz hatte sich ein ungarischer Bischof zu verantworten, welcher der Anstiftung zum Mord an der Königin aufgrund eines eigenen Briefs so gut wie überführt schien; die entscheidenden Sätze: *Reginam occidere bonum est timere nolite et si omnes consenserint ego non contradico*. Der Wortlaut klingt plan und eindeutig. Doch Innozenz, der dem Bischof wohlwollte, las so: *Reginam occidere bonum est timere. nolite. et si omnes consenserint, ego non. contradico* – diese Lesart bedeutete Freispruch. Boncompagno illustriert mit seiner Anekdote systematische *amphibolia*, illustriert, daß man nicht nur bestimmte rhetorische Figuren zu Gestaltungsnormen steigern, sondern, kurios genug, ähnlich auch mit *vitia*, hier mit dem *vitium* der *amphibolia*, verfahren kann.⁴⁶ Und nur so, als systematisierte *amphibolia*, lassen sich mhd.

⁴³ Vgl. Adalbertus Samaritanus, 'Praecepta dictaminum', hg. v. F.J. SCHMALE (1961), S. 60f., § 11: *modus per coniunctionem* (Stilisierung durch *adnominatio*), S. 61 f., § 12: *modus per repetitionem* (Stilisierung durch *anaphora*). Die *modus*-Lehre des Adalbertus übernahmen etliche andere Artes dictandi des 12.Jh.s. Über isokolische *determinatio* (im Sinne Galfrieds von Vinsauf, 'Poetria Nova', V. 1761ff.) handeln im Anschluß an Alberich von Montecassino die Bologneser 'Rationes dictandi' (clm 14784), ihnen folgend die große 'Summa Bernardi' (vgl. AfdA 78 [1967] 106f.), von der Peter von Blois, der dictator Transmundus u.a. abhängen. Eine den Quellen genügende Darstellung der mittelalterlichen Lehre des Prosastils fehlt.

⁴⁴ Ein bündiges Beispiel (Innozenz, 'De miseria cond. hum.' 1,1,3):

*Agit (sc. homo) prava,
quibus offendit Deum, offendit proximum, offendit seipsum;
agit turpia,
quibus polluit famam, polluit personam, polluit conscientiam;
agit vana,
quibus negligit seria, negligit utilia, negligit necessaria.*

Ein specimen der Analyse mal. Kunstprosa: J. LECLERCQ, Sur le caractère littéraire des sermons de S. Bernard, Studi medievali, 3^a ser., 7 (1966) 701-44 (mit weiterer Lit.).

⁴⁵ Boncompagno, Rhetorica Novissima, hg. v. A. GAUDENZI (1892), S. 275, VII 3: *Qualiter papa Innocentius amphibologiam (!) produxit ex mutatione punctorum*. Zur *amphibolia* vgl. LAUSBERG [Anm. 16], § 1070; Isidor, 'Etym.' 1,34,13; Gervasius von Melkley, 'Ars vers.', GRÄBENER, S. 20-22.

⁴⁶ Die Wolfenbütteler Hs. 69. II Aug. 2^o (15. Jh.) führt Bl. 189' zusammen mit Boncompagnos Beispiel eine längere *Amphiboloyca epistola, que in contrarias partes potest intellegi, recte legendo in malam, retrograde in bonam* [...] und Beispiele für andere Arten der *amphibolia* auf, darunter WALTHER, Initia, Nr. 10203, und WALTHER, Lat. Sprichwörter, Nr. 30129. Zur 'manieristischen' Nutzung rhetorischer *vitia* vgl. G.R. HOCKE, Manierismus in der Literatur (rde 82/83) (1959), S. 162ff.

Vexiergedichte verstehen, die sich seit dem spätem 13. Jahrhundert finden, z.B. eines des Meißners:⁴⁷

*Ich singe din lob niht habe in vluoch, wis ark niht tuo nach eren;
 wis milte selten diene haz;
 wis ouch in gotes banne nimmer ere Kristen.
 Pflik hochvart selten gip durch got, wis guot niht schilt die herren;
 wis zühtik niht ze tugenden laz;
 unrehtes guotes ger niht wis gram valschen listen.
 Unreiniu wort diu sprich niht vil
 sünden soltu dich schamen;
 die vrouwen ere ungerne stil
 würze golt uz den kramen;
 pflik mordes selten wunsches spil
 si dir bi: nu rat, schilte oder lobe ich dinen namen?*

III.

Walther von Châtillon gilt als der Schöpfer jenes Strophentypus, der unter dem Namen „Vagantenstrophe mit *auctoritas*“ läuft.⁴⁸ Der so bezeichnete Typus umfaßt in der Regel drei Vagantenzeilen und, abschließend, ein anreimendes Dichterzitat (*versus auctoris*), ein meist antikes, bisweilen ein Bibelwort.⁴⁹

⁴⁷ MSH III S. 97, VII 4. Ein weiteres, kunstvolleres *Carmen*, welches *intelligitur dupliciter secundum punctaciones, que possunt fieri*, bei E.E. STENGEL/F. VOGT, Zwölf mittelhochdeutsche Minnelieder und Reimreden (1956), S. 36f.

⁴⁸ Vgl. MEYER [Anm. 32], Bd. 1, S. 282f., 304, 309, 333, Bd. 3, S. 356-58; K. STRECKER, Walter von Chatillon und seine Schule, ZfdA 64 (1927) 97-125 u. 161-189, hier S. 166; K. LANGOSCH, Das 'Registrum Multorum Auctorum' des Hugo von Trimberg, Germ. Studien 235 (1942) 91-94, 96f.; RABY [Anm. 14], Bd. 2, 196-214; D. NORBERG, Introduction, S. 189; P. PASCAL, Notes on 'Missus sum in vineam' of Walter of Châtillon, Classical, Medieval and Renaissance Studies in honor of B.L. ULLMAN, Bd. 2 (1964), S. 37-40; J. HELLEGOUARCH, Un poète latin du XII^e siècle: Gautier de Lilie dit Gautier de Châtillon, Bull. de l'association Guillaume Budé, 4. sér. (1967) 95-115, bes. S. 101.

Die wichtigsten Beispiele des Strophentypus: K. STRECKER, Moralisch-satirische Gedichte Walters von Chatillon (1929), Nr. 4-7a; TH. WRIGHT, The Political Songs of England (1839), S. 27f., 182f., 206-08 (s. K. STRECKER, Studi medievali, N.S. 1 [1928] 380-91); TH. WRIGHT, Latin Poems commonly attributed to Walter Mapes (1841) 163-66 (s. K. STRECKER, Atti dell' Accademia degli Arcadi 5/6 [1930] 11-18); A. BÖMER, Eine Vagantenliedersammlung des 14. Jahrhunderts, ZfdA 49 (1908) 161-238, hier S. 213-17 u. 229-33; W. WATTENBACH, Lateinische Reime des Mittelalters, Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit 17 (1870) 87-90; H. HAGEN, Carmina medii aevi [...] inedita (1877), Nr. CXXXIII; MARI [Anm. 25], S. 56-58 (Joh. de Garlandia) u. S. 88-90 (Eberhard d. Deutsche; s. FARAL [Anm. 3], S. 376; Str. 3-6 = AH 21 Nr. 188, von DREVES und RABY [Anm. 14], Bd. 2, S. 213, nicht erkannt); CB 105, Str. 6-11; AH 33 Nr. 278. Statt Vagantenzeilen zwei Stabat-Mater-Terzinen: AH 33 Nr. 229. Mit einem zusätzlichen Paar leonini: H. WALTHER, Das Streitgedicht in der lat. Literatur des Mittelalters (1920), S. 224; J. BOLTE, ZfdA 35 (1891) 257ff. Vgl. ferner u. Anm. 60.

⁴⁹ Zur Bedeutung von *auctoritas* vgl. Mlat. Wörterbuch, hg. v. d. Bayer. Akad. d. Wiss. [...],

*Inter curas hominum curis depravata
iam virtutum probitas iacet improbata;
viatores devii via non curata
nitimur in vetitum cupimus semperque negata* (Ovid, am. 3,4,17).⁵⁰

Die *auctoritates* treten, herkunftsgemäß,⁵¹ durchweg als daktylische Hexameter, auch als Pentameter, auf, und demgemäß erscheint der Strophentypus nach der *communis opinio* wesentlich durch metrische Kriterien bestimmt: „[...] Versus cum auctoritate, d.h. Strophen von 2 oder 3 rhythmischen Langzeilen [...], meistens von Vagantenzeilen, welchen als Abschluß der Strophe ein Hexameter folgt.“⁵² Aber war es das Interesse an neuartiger Verknüpfung von Rhythmus und Metrum, war es eine ursprünglich verstechnische Formvorstellung, die Walther leitete, und könnte sich aus ihr etwa die besondere Gliederung des Strophentypus, die Schlußstellung der *auctoritas* erklären? Die erste Frage hat, genauer, das Verhältnis von *auctoritas* und Hexameter zum Gegenstand: Ist in Walthers Strophentypus die *auctoritas* ein Merkmal des Hexameters oder der Hexameter ein Merkmal der *auctoritas*? Beantwortet die Frage, so präzisiert, sich nicht schon selbst, sie zu entscheiden könnte Walthers Gedicht Nr. 8 helfen. Die Strophen dieses Gedichts haben ausschließlich Vagantenzeilen, jeweils vier; den Schlußvers einer jeden Strophe bildet aber auch hier zumeist eine *auctoritas*, Str. 16 eine nun auf die Vagantenzeile gebrachte ovidianische (*ars am.* 2,280), sonst durchweg, teils wörtlich, teils abgewandelt, ein Bibelzitat.⁵³

*Set ausculat, pontifex, cor habens tam cecum:
ut thesauros congreges, estimo non equum;
quare dicit dominus, ut iam loquar tecum:
'Nonne ex denario convenisti mecum?'*⁵⁴

Walthers Gedicht Nr. 8 illustriert, daß die *auctoritas* nicht notwendig an den Hexameter gebunden ist. Der Hexameter bedeutet in den Gedichten Nr. 4-7^a gleichwohl mehr als nur die getreue metrische Form antiker *auctoritates*: Der Kontrast zu den 'vagantischen' rhythmischen Versen verschafft der *auctoritas* die zitathafte Herausstellung, garantiert ihr eine Wahrnehmbarkeit, welche durch ausdrückliche Zitatkenn-

Bd. 1 (1967), Sp. 1180f. Ein Bibelwort (Luc. 6,38) unter der Bezeichnung *auctoritas* z.B. CB 1,5,2. Zu Dichterzitaten als *auctoritates* vgl. B. GRIESSE, Dichterzitate in des Thomas Cisterciensis Kommentar zum Hohenlied, Cisterzienser-Chronik 50 (1938) 11-14, 118-22 u. 51 (1939) 73-80.

⁵⁰ Walther von Chatillon, Moral.-sat. Ged., Nr. 7a, 1, 1-4.

⁵¹ Die Masse der *auctoritates* stammt aus Ovid, Horaz (Satiren, Briefe), Juvenal, dann erst Lucan und Vergil.

⁵² MEYER [Anm. 32], Bd. 3, S. 356. Ähnlich die Anm. 48 genannten Autoren a.a.O.

⁵³ Vgl. STRECKERS Verifikationen S. 103 f. Zu ergänzen wäre Ps. 92,5 *domum tuam decet sanctitudo, Domine* zu Str. 3, 4.

⁵⁴ Moral.-sat. Gedichte, Nr. 8, 19,1-4.

zeichnung nur gelegentlich und unregelmäßig geleistet wird;⁵⁵ er konturiert so auch den gedanklichen Bau der Strophe.

Der Aufbau von Walthers Strophentypus ist von der Schlußstellung der *auctoritas* bestimmt. Für diese formtypologische Erscheinung bietet sprechenden zeitgenössischen Kommentar die einflußreiche 'Summa Bernardi' mit einer Maxime ihres Kapitels *Qualiter auctoritates vel proueria debeant adhiberi*:⁵⁶

Nam in dictaminibus auctorum scripta siue proueria nunquam melius possunt adhiberi, quam si his prepositis ex ipsis alia inferantur (exordiale Stellung) uel per subiunctionem rationis ad superiorum confirmationem congrue subiungantur (Schlußstellung).

Die Funktionen der *auctoritas* im Verhältnis zum jeweils vorangehenden Strophenstext sind in Walthers Strophentypus variabel, die epiphonemische Funktion *ad superiorum confirmationem* herrscht jedoch deutlich vor,⁵⁷ und dementsprechend haben zahlreiche *auctoritates* proverbialen Charakter.⁵⁸ Dichterzitat und Sprichwort waren als *argumenta auctoritatis* im übrigen schon durch Quintilian (5,11,36-40) empfohlen.

Auch die „Vagantenstrophe mit *auctoritas*“ ist ihrer Konzeption nach ein rhetorischer Formtypus.⁵⁹ Sie kennt freilich spätere Beispiele eines Gebrauchs, in denen der Schlußvers hexametrisch lautet, ohne zugleich noch *auctoritas* zu sein.⁶⁰ In solcher Verselbständigung des metrischen Moments hat sich die Strophe auch jenem Formwillen entfremdet, der sie als Instrument der *satira* ins Leben rief.

⁵⁵ Kennzeichnung der *auctoritas* als Zitat: Moral.-sat. Gedichte, Nr. 4 Str. 13, 14, 20; Nr. 5 Str. 3, 8, 10, 16, 18, 19; Nr. 6 Str. 5, 17, 18.

⁵⁶ Ich zitiere nach der ältesten, der Grazer Hs. 1515 (fol. 73^v). Die 'Summa Bernardi' ist auch hier (s.o. Anm. 43) den Bologneser 'Rationes dictandi' (fol. 20^v) verpflichtet.

⁵⁷ Zum *epiphonema* vgl. LAUSBERG [Anm. 16], § 879.

⁵⁸ Es kann nicht verwundern, daß proverbiale *auctoritates* wiederholte Verwendung finden wie Horaz ep. 1,2,14.54.57, ep. 1,4,14, ep. 1,6.37, ars poet. 476, Ovid met. 2,847, ars am. 2,279 u.a. in den Anm. 48 genannten Quellen drei und mehr Male. Eberhard der Deutsche beschließt sein Beispiel (MARI [Anm. 25], S. 90) mit einer Sentenz, die ein Glossator als *commune proverbium* notiert. Zur Streuung einer bei Walther von Châtillon verwendeten proverbialen *auctoritas* außerhalb des Strophentypus vgl. O. SCHUMANN'S Anm. zu CB 123a.

⁵⁹ Ihre unter formtypologischem Gesichtspunkt historisch nächsten Verwandten sind Lied XIII Burkharts von Hohenfels und vor allem die afzr. 'Proverbes au vilain', hg. v. A. TOBLER (1895). Ohne weiteren formtypologischen Umblick analysiert die 'Proverbes' E. RATTUNDE, Li Proverbes au vilain, *Studia Romanica* 11 (1966).

⁶⁰ Beispiele: B.E. PERRY, *Aesopica*, Bd. 1 (1952), S. 663 (Fabel von cervus, ericius und aper); TH. WRIGHT, *Latin Poems commonly attributed to Walter Mapes* (1841), S. 229-36; AH 15 Nr. 49, AH 20 Nr. 108, AH 21 Nr. 24, AH 33 Nr. 273.